

und ihrer Ergebnisse. Dieser soll aus dem der Forschung zugrundeliegenden Subjekt-Objekt-Verhältnis⁷⁰⁾ abgeleitet werden.

Die Konklusionen beziehen sich jeweils nicht unmittelbar auf die Realität, sondern auf die in den Prämissen genannten Momente der Realität. Diese Prämissen werden gewonnen durch die Bildung von Konzeptionen über der Realität und Repräsentation dieser Konzeptionen in Modellen. Die Konzeptionsbildung erfolgt durch ein Subjekt, und zwar im Rahmen (als Moment) der Praxis dieses Subjekts. Sie impliziert eine Abstraktion gegenüber der Totalität der Realität, wodurch eben jene Momente von ihr erfaßt werden, die von Bedeutung sind bzw. zu sein scheinen für diese Praxis. Diese Praxis ist nun aber nicht nur eine menschliche schlechthin, wie der Idealismus die Sache darstellt,⁷¹⁾ sondern immer auch eine klassen- bzw. personenspezifische. Es sind die konkreten, für die verschiedenen Klassen und Personen jeweils unterschiedlichen gesellschaftlich-geschichtlichen Lebensbedingungen und die daraus resultierenden Probleme, wodurch die Konzeptionsbildung von Anfang an gelenkt und wodurch die Art der Abstraktion bestimmt wird. Insofern, als die Konzeptionsbildung ein Moment der Praxis und damit klassen- und personenspezifisch ist, die

Praxis aber eine gesellschaftliche ist, also Auswirkungen hat für die Gesellschaft insgesamt, insofern kann man sagen, daß die Konzeptionsbildung von Anfang an normativen Charakter hat.⁷²⁾

Als Konsequenz für zukünftige Planungen ergibt sich aus der wissenschaftstheoretischen Charakterisierung des Nutzungsstudiums: Dann und nur dann ist vernünftigerweise von ihren Ergebnissen auszugehen, wenn eine Identifikation mit den in die Untersuchung eingegangenen normativen Setzungen möglich ist, und wenn keine widersprechenden Untersuchungsergebnisse von einer ausführlicheren Untersuchung vorliegen, bzw. wenn aufgrund der eigenen Erfahrung gegenüber den Untersuchungsergebnissen nicht so große Skepsis angemeldet wird, daß die Entscheidung aufgeschoben wird, bis das Ergebnis einer umfassenderen Untersuchung vorliegt.

Weiterhin ergibt sich, daß sich das Nutzungsstudium, was die Modalität und den normativen Charakter der Untersuchungsergebnisse betrifft, nicht grundsätzlich, sondern nur graduell von anderen Forschungen unterscheidet.

70) Hierzu vgl. auch Feldtkeller, C.: Zur Theorie der Praxis, a.a.O. .

71) Ein anderer Versuch des Idealismus, mit diesem Problem, also der Abhängigkeit der Konzeptionsbildung von der jeweiligen Praxis und der Praxis von der Konzeptionsbildung, zurechtzukommen, besteht darin, die Konzeptionsbildung und die Implementbildung als ‚Vor-‘ bzw. ‚Nachwissenschaft‘ auszuklammern, wodurch allerdings für die ‚eigentliche Wissenschaft‘ nichts anderes übrig bleibt als die logischen, und zwar, genau genommen, nur die deduktiven Schlußfolgerungen.

72) Zu trennen ist hiervon die Frage nach der jeweiligen Adäquatheit der Konzeption. Die Praxis tendiert aufgrund ihres gesellschaftlichen Charakters sowie des Umstands, daß sie die Auseinandersetzung mit der Natur einschließt, dazu, Inadäquatheiten der Konzeption bezüglich der Praxis, die sich gerade aufgrund des klassen- bzw. personenspezifischen Charakters der Praxis immer wieder ergeben, immer wieder zu überwinden, so daß sie über die Akkumulation der Erfahrung zu insgesamt immer adäquateren Konzeptionen führt. Damit läßt sich allerdings die Dichotomie zwischen Subjekt und Objekt oder zwischen der Konzeption und der Realität nicht aufheben.